

**ODYSSEESTUDIEN: ZUR PHÄAKIS UND
TELEMACHIE. WISSENSCHAFTLICHE
BEILAGE ZUM JAHRESBERICHTE DES
HERZOGL. KARLSGYMNASIUMS IN
BERNBURG, OSTERN 1903**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777051

Odysseestudien: Zur Phäakis und Telemachie. Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte des Herzogl. Karls Gymnasiums in Bernburg, Ostern 1903 by Paul Trenkel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

PAUL TRENKEL

**ODYSSEESTUDIEN: ZUR PHÄAKIS UND
TELEMACHIE. WISSENSCHAFTLICHE
BEILAGE ZUM JAHRESBERICHTE DES
HERZOGL. KARLSGYMNASIUMS IN
BERNBURG, OSTERN 1903**

Odysseestudien.

Zur Phäakis und Telemachie.

Von

Paul Trenkel,
Oberlehrer.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresberichte des Herzogl. Karls Gymnasiums
in Bernburg, Ostern 1903.

Bernburg 1903.

Druck von Otto Dornblüth.

1903. Progr. Nr. 777.

Gymnasium illustrissimum Servestanum

dies festos agens

ad

FRANCISCI,

principis generosissimi et clementissimi,

memoriam animo pio gratoque redintegrandam,

cuius munificentia

abhinc centum annos renovatum et instauratum atque maximis beneficiis

exornatum est,

optimis omnibus prosequantur

collegae gymnasii Bernburgiensis.

Inest commentatio a Paulò Trenkel scripta: „Odysseestudien. Zur Phäakis
und Telemachie.“

1. Der Phäakenstaat.

Da die Odysseussage ursprünglich ein Sonnenmythus war¹⁾, so gehört der Aufenthalt des Helden im Schattenlande von vornherein als integrierender Bestandteil dazu. Als nun die Göttin Saga vom Himmel herniederstieg und ihren Wohnsitz unter den Sterblichen aufschlug, als aus dem Gott ein irdischer König wurde, der Thron und Gattin für lange Zeit im Stich lassen muss, da versenkte sich die dichterische Gestaltungskraft in die Zustände eines herrscherlosen Volkes und das Schicksal einer verlassenen Königin. Und wie im Mythus Schatten- und Lichtwelt als Kontraste untrennbar zusammengehören, so musste die Vernenschlichung des Phäakenmythus sich zu einem Gegenbild der häuslichen und staatlichen Zerrüttung auf Ithaka gestalten.

Auf Ithaka finden wir völlige Auflösung der wirtschaftlichen und persönlichen Grundlagen des Hauses, Kampf um den Besitz zwischen Erben und Eindringlingen, Missverständnis zwischen Mutter und Sohn, deren jeder seine eigenen Wege geht, — auf Scheria eine Idylle, die Hausvater, Mutter, Kinder und Schwiegerkinder in vollster Eintracht zeigt, wo grosse Wäsche, Hochzeiten und Volksfeste die aufregendsten Momente sind. Dort wie hier sind grosse Gastereien häufig, bei denen Gesang nicht fehlt und an die sich Tanz und wetteiferndes Spiel anschliesst, aber dort ein ungebundenes, über gesellschaftliche und Tischsitte sich hinwegsetzendes Wesen, das dem feinfühlenden Fremden das Mitessen vereckelt, — hier strenge Form, Peinlichkeit im Ceremoniell, gemessene Höflichkeit. Die Freier räkeln sich im Schlosshof, würfeln, zechen bis zur Trunkenheit, treiben ihre Kraftübungen mutwillig-spielerisch, — die Phäaken sitzen nach Rang und Würden an Königs Tisch, ziehen wohlgeordnet hinaus zu wohlgeleiteten Spielen und ebenso wieder hinein. Was den Gebrauch betrifft, den die Inhaber des königlichen *τέμενος* von ihrem Überfluss machen, so steht Alkinoos' Haus dem ganzen Volk offen, Festmahl und Obrenschmaus ist für jedermann, — die Freier schliessen sich schroff vom Volke ab, kaum dass sie einen Bettler unter sich dulden, und wollen alles allein verzehren. Am deutlichsten tritt die kontrastsetzende Absicht des Dichters bei dem Paar Arete-Penelope hervor. Arete auf dem Ebrensisz im Männersaal, hinter ihr, einem Hofstaat gleich, ihre gesamte Dienerschaft, — Penelope einsam im Dachstübchen, von den Mägden verlassen und verraten. Beide sind klug, aber Arete mit Erfolg, während bei der armen Penelope alle List und Schlaueit vergeblich ist; jene schlichtet den Streit der Männer, diese ist hilflos und verzweifelt gegenüber dem Drängen der Freier und dem Machtkampf zwischen ihnen und dem eigenen Sohn. Arete steht als Ratgeberin gleichberechtigt neben dem Gemahl, Penelope wird

¹⁾ Seeck, Quellen der Odyssee S. 265.

von dem kaum flüggen Sohn barsch in ihre Schranken zurückgewiesen, und wenn sie um Schonung ihrer Gefühle bittet, wenig pietätvoll behandelt. Jene entscheidet, ob ein Fremdling aufgenommen werden soll oder nicht, diese klagt, dass sie Schutzfliehenden nicht helfen kann (τ 134). Jene tritt in die Öffentlichkeit und nimmt auf der Strasse ehrerbietige Huldigung entgegen, diese verlässt das Haus nicht und ist selbst innerhalb ihrer vier Wände dem sie entehrenden Treiben der Freier ausgesetzt. Man kann sagen, dass jeder nicht rein episodische Vorgang auf Scheria eine Parallelaktion zu einem auf Ithaka bedeutet. Ich nenne die Wirkung des Gesanges von Ilion, dort auf Odysseus, hier auf Gattin und Sohn; die Stellung eines Schiffes: dort dem unbekanntem Schiffbrüchigen sofort ohne Zögern bewilligt, hier dem einheimischen Prinzen von seinem eigenen Volk rundweg abgeschlagen; die Entsendung des Odysseus zu Schiff: von Scheria in die ersehnte Heimat, von Ithaka zum Menschenfresser Echetos, wenigstens angedroht (φ 307 ff.).

Derselbe Gegensatz zeigt sich nun besonders in der Schilderung der politischen Verhältnisse. Herrscht auf Ithaka Anarchie und Usurpation, so sehen wir im Phäakenstaat ein wohlgeordnetes Gemeinwesen. Das Königtum entfaltet seinen vollen Glanz. Vom König heisst es ζ 197 τοῦ δ' ἐκ Φαιήκων ἔχεται κέρτος τε βίη τε „an ihm haftet lebenslänglich die Vollmacht sowohl Recht zu sprechen und zu strafen wie die Volksbeschlüsse auszuführen“. Ersteres zeigt er Euryalos gegenüber, dem er befiehlt, zur Sühne einer Beleidigung eine Entschuldigung zu sprechen und eine Sühnegabe zu reichen; letzteres, als er den Termin für Odysseus' Entsendung kraft seiner Machtvollkommenheit festsetzt (τεκμαίρομαι η 317). Er besitzt die Prärogative im eigentlichen Sinn, das Recht zuerst seine Meinung zu äussern, dergestalt, dass die Teilnehmer am Rat schweigen müssen, bis er gesprochen hat. Höchstens können sie ihn ersuchen, sich auszusprechen (η 161), aber wenn er das nicht tut, kommt die Sache überhaupt nicht zur Verhandlung und ist von vornherein abgetan: λ 346 Ἀλκινόου δ' ἐκ τοῦδ' ἔχεται ἔργον τε ἔπος τε. Er repräsentiert die Gemeinde derart, dass Odysseus unter Alkinoos' Namen das ganze Volk zusammenfasst, indem er mit prägnanter Kürze mit der Anrede Ἀλκίνοος die Aufforderung an den Demos πέμπετέ με und den Abschiedsgruss an alle χεῖρετε verbindet (ν 38 f.). Dass der König den besten Teil von der Beute erhält, ist allgemeiner Brauch, aber Alkinoos scheint ihn auch zu bekommen, wenn er nicht selbst an dem Beutezug teilgenommen hat, wie sich aus dem freilich nicht sehr klaren Zusammenhang η 9—11 schliessen lässt. Um diese Autorität zu wahren, muss er freilich eine hervorragende Persönlichkeit sein. Gerechtigkeit und Klugheit sind seine Kardinaltugenden. Beide zeigt er glänzend in der Art, wie er in den Streit zwischen dem Fremden und Euryalos eingreift (θ 236—255). Er tadelt letzteren, dass er ohne Grund sich über den Gast verächtlich geäussert hat, lobt dessen Leistung, weiss aber geschickt zu verhindern, dass dessen Herausforderung zu weiteren Wettkämpfen angenommen wird, denn es könnten neue Missheiligkeiten entstehen, wenn jener fortführe, durch Beweise seiner Überlegenheit die Phäaken in den Schatten zu stellen. Er erklärt, dass seine Leute auf Wettbewerb in Kraftübungen freiwillig verzichten, und lässt sie dafür ihre Gewandtheit in Sprung und Tanz zeigen, wo der Fremde nach eigener Aussage nicht mitkommen kann. So kann sich keine der wetteifernden Parteien zurückgesetzt fühlen, jeder Anlass zu Bitterkeit ist abgeschnitten. Vortrefflich weiss er die Stimmung zu benutzen. Als der Fremde seine Bewunderung der vorgeführten Leistungen ausdrückt, nimmt er die Gelegenheit wahr, ihm bei den Geronten ein fürstliches Ehrengeschenk und bei Euryalos eine Versöhnungsgabe zu erwirken. Nachdem er erst Waffenstillstand zuwege gebracht hat, stiftet er jetzt endgültig Frieden. Hier wie sonst bewahrt er Geistesgegenwart und königliche Ruhe. Leidenschaftliches Aufbrausen liegt seiner Natur fern (η 309 f.); Leidenschaftslosigkeit fordert er nicht nur von sich, sondern auch

von den Familiengliedern, insofern sie sogar bei der Wahl des Schwiegersohns den Ausschlag geben soll.¹⁾

Die Autorität, die Alkinoos vermöge seiner Persönlichkeit genießt, wird noch verstärkt durch eine Art Mitregentschaft, die seine Gemahlin ausübt.

Staatsrechtlich ist die Stellung des Königs zum Adel nur die eines primus inter pares. Der adlige Demos übt seine Befugnisse durch einen Ausschuss (§ 257) von 12 Geronten aus, die täglich, ohne besondere Einladung (ν 8 f. *ὄσσοι ἐνὶ μεγάροισιν γερούσιον αἴθρονα οἶνον αἰσι πίνετ' ἔμορται*) kraft ihrer Stellung in den Königspalast kommen. Sobald sie vollzählig sind, melden sie dies dem König und laden ihn ein, die Verhandlungen zu beginnen (§ 55). Dann beraten sie; an die Sitzung schliesst sich ein nachfolgendes Bankett, das der König ihnen zu geben verpflichtet ist. Auch improvisierte Sitzungen kommen vor, so auf dem Markt nach Beendigung der Spiele (§ 387 ff.), sowie in der Nacht im Palast, nachdem Odysseus seine Irrfahrten erzählt hat (ν 7 ff.). Die Geronten stehen als beschliessende, bisweilen auch ausführende Körperschaft dem König völlig gleich, denn sie werden als *ἀρχοί* bezeichnet, ihre Tätigkeit als *κρίνειν*. Alkinoos nennt sich selbst ihnen beigeordnet und erweist ihnen die Höflichkeit, seinen Namen an letzte Stelle zu setzen.

§ 391 *δῶδεκε κραινοσιν, τρισχιδέκατος δ' ἐγὼ αὐτός.*

Derselben Parität giebt der schutzfliehende Odysseus Ausdruck, indem er in seinem Gesuch Arete, Alkinoos und die 12 Tafelgenossen (*δαιτύμονες*) in einem Atem nennt. Auch in den Standesverpflichtungen besteht kein Unterschied: das offizielle Ehrengeschenk, das der König spendet, hat genau denselben Wert wie das der Geronten (§ 392 f.), nur fügt er eine persönliche Gabe zum Andenken hinzu. Die Gleichstellung der Geronten erstreckt sich auch auf das Hausherrenrecht im Palast; selbst in dieses dürfen sie hineinreden: Echeneos, ihr Obmann, tadelt den König, dass er den Schutzfliehenden in der Asche liegen lasse (§ 159 f.). Äusserlich zeigt sich ihre Würde darin, dass jeder einen Herold hat (§ 418). Sie gehen in der Rangordnung den Söhnen des Königs weit voran; diese tun für sie Dienste, indem sie den Transport der Ehrengeschenke vom Markt nach dem Schloss übernehmen. An Adel sind sie dem König ebenbürtig; sie werden nicht nur *βασιλῆες*, sondern sogar *διοτρεφέες* genannt. Ihr Ehrentitel *ἀρισπρεῖες* steht dem des Alkinoos, *ἀριδείκτος*, fast gleich. Gleichwohl hat dieser Ausschuss aus dem gesamten Adel seine Stellung offenbar durch Wahl, wenn auch auf Lebenszeit. Denn ob sie ihre Ehrenstellung auch auf die Söhne fortpflanzen werden, ist nicht sicher. Der Wunsch des Odysseus η 150, dass es so

¹⁾ Die vorgeschlagene Streichung von 311—316 kann ich nicht billigen, da die Worte in Beziehung zu dem von Odysseus 305—308 Angedeuteten stehen. Dieser hat gesagt: „Wenn ich in Gesellschaft der Königstochter durch die Stadt gezogen und in dein Haus eingetreten wäre, so wäre das nach meinem Gefühl unschicklich (*αἰσχυνόμενος*) gewesen und hätte mit Recht deinen Zorn erregt (*δαίσαας*)“. Damit deutet er im Anschluss an Nausikaas Gedankengang § 277 ff. an, dass ein solches Auftreten ausgesehen haben würde, als hätte er sich ihr unterwegs als Freier aufgedrängt. Auf diesen versteckten Gedanken geht Alkinoos ein: „Nein, ich würde nicht aufgebraust sein, sondern in aller Ruhe geprüft haben, ob deiner Heldengestalt (*οἶός ἔσσι*) die Sinnesart und das Temperament, wie ich sie besitze und fordere, entspräche; in diesem Fall nun würde ich auch einem Fremden die Hand meiner Tochter nicht verweigern“. An der Form des Gedankens ist der unvermittelte Übergang vom allgemeinen Satz zur Anwendung auf den Einzelfall zu bemerken: „Möchte ein Werber mit solchen Eigenschaften nur kommen, sei er auch ein besitzloser Fremdling; ich würde ihm Haus und Besitz geben; ja, wenn du nur bleiben wolltest“. Aber wir finden genau dieselbe Ausdrucksweise in dem parallelen Wunsch Nausikaas § 244 f.

*αἶ γὰρ μοι τοιάσδε πόσις κεκλημένος εἶη
ἐνθάδε ναιετάων· καὶ οἱ ἄδοι αὐτόθι μίμνεν.*

kommen möge, schliesst eben die Möglichkeit eines andern Ausgangs ein. Für ihre Auftraggeber beraten sie nicht nur, sondern handeln auch in deren Vertretung, indem sie die zweite Gruppe der Ehrengeschenke, die im Namen des Gesamtdemos gespendet wird, vorschussweise geben, um den Wert nachher durch Umlage wieder einzutreiben (ν 13 ff.).

Bei ausserordentlichen Gelegenheiten, wie bei Bewirtung und Entsendung eines fürstlichen Gastes von Staatswegen, kann auch ein verstärkter Ausschuss (*γέροντες πλείους* η 189) zur Beratung berufen werden. So plant es Alkinoos für den folgenden Tag; da aber die Sache bereits am Abend erledigt wird, beschränkt sich die Zusammenkunft des Adels im Palast am folgenden Morgen auf den Festschmaus. Es kann kein Zweifel sein, dass es ebenfalls die ganze Festversammlung ist, die nach den Spielen in den Palast zurückkehrt, und der Odysseus seine Abenteuer erzählt. Trotzdem wendet sich Alkinoos mit seinem Antrag auf weitere Beschenkung nur an den Zwölferausschuss. Nach der Zahl dieser Geronten wird die Gabe bemessen. Der übrige Demos hat für die Leistung aufzukommen, aber er wird gar nicht gefragt, obgleich er anwesend ist. Es lässt sich das wohl nur so erklären, dass die Kompetenz des Demos an die Malstatt, wo er tagt, gebunden ist, während am Herd des Königs nur dessen Pairs das Recht haben zu reden und zu stimmen.

König und Geronten verkehren mit einander in Formen, die man streng konstitutionell nennen möchte. Als Arete in spontaner Begeisterung auffordert, den Helden, der alle durch seine Erzählung entzückt hat, noch länger zurückzuhalten und reicher zu beschenken, stimmt der Obmann freudig zu und mahnt seine Amtsgenossen der Königin zu folgen, dann aber unterbricht er sich:

λ 346 Ἀλκινόου δ' ἐκ τοῦδ' ἔχεται ἔργον τε ἔπος τε

„ohne der königlichen Prärogative vorgreifen zu wollen.“

Wie korrekt drückt sich Alkinoos λ 352 f. aus:

πομπῇ δ' ἄνδρεςσι μελήσει

πᾶσι, μάλιστα δ' ἐμοί · τοῦ γὰρ κράτος ἔστ' ἐνὶ δήμῳ.

„Die Entsendung ist Staatsangelegenheit; dem König wird obliegen, für die Ausführung zu sorgen.“

Den Geschäftsgang bei der Behandlung eines Antrags zeigt klar das Verfahren gegenüber der Bitte des Odysseus. Dieser hat an die massgebenden Faktoren, König, Königin-Mitregent, Pairs, seinen Antrag gestellt:

η 151 ἐμοί πομπὴν δτερεύετε πατρίδ' ἰκέσθαι.

Die Beratung hierüber wird durch ein Opfer an Zeus *Ἰκετήσιος* eingeleitet. Darauf macht der König den Vorschlag, die Entscheidung auszusetzen und am folgenden Tage der verstärkten Gerusia vorzulegen. Odysseus wendet sich dagegen mit der doppelten Bitte, ihn mit Festgelagen zu verschonen — das liegt im Gegensatz zu dem ausgesprochenen Wunsch, sich jetzt sattzuessen — und gleich am nächsten Morgen zu entsenden. Der leidenschaftliche Schluss seiner Rede, er wolle das Wiedersehen der Heimat gern mit dem Tode bezahlen, ergreift die Geronten so, dass sie durch Akklamation seine Bitte bewilligen. Damit ist die Sache erledigt, schneller als der König geplant hatte. Dieser ist an den Beschluss sowohl in der Sache wie in betreff des Termins gebunden, und es ist nur eine nebensächliche Ausführungsbestimmung, dass er die Seefahrt dem phäakischen Brauch gemäss erst auf die nächste Nacht festsetzt. Ebenso ist selbstverständlich das Votum des Rats für den Demos bindend. Demgemäss macht der König am nächsten Morgen auf der Agora einfache Mitteilung von dem Geschehenen, was sich äusserlich darin zeigt, dass nach seiner Rede die Zustimmungselmelle πάντες ἐπήνεον ἠδὲ κέλευον fehlt. Es ist wieder bloss diplomatisch-höfliche Form, wenn er nicht die vollendete Tatsache ausspricht, sondern die Ausdrucksweise der den Redenden

einschliessenden Aufforderung (*ἐπιστρουνοίμεθα*) gebraucht. Dass die Versammlung keinen amtlichen Charakter trägt, wird in der Darstellung auch sonst streng festgehalten. Alkinoos ist auf den Markt gegangen, etwa um laufende Sachen zu erledigen; den Fremden hat er ehrenhalber mitgenommen. Durch den von Haus zu Haus wandelnden Herold, die verkleidete Athene, ist aber die Neugier angestachelt worden, und so stellt sich die ganze Bevölkerung, *ἄροτοί*, „alles, was lebt,“ also Adlige und Unadlige, ein. Es ist zu betonen, dass sich Athene bei ihrem freiwilligen Botengange nicht als Beauftragter des Königs gegeben hat. Die Zusammenkunft ist also eine zufällige, private. Der König benutzt nur diese Gelegenheit, wo er alle, die es angeht, um sich hat, um die Ausführung des Ratsbeschlusses vom Abend jetzt in die Wege zu leiten.

Dass der Adel in diesem Staat der einzige politische Faktor ist, ist eigentlich voraussetzen. Es wird aber mit einer gewissen Geflissentlichkeit betont, dass nur die *ἡγήτορες ἢ δὲ μέδοντες* zu raten und zu taten haben. Nur an sie richtet der Herold-Athene seine Aufforderung, die übrigen kommen ungerufen; nur sie redet der König auf dem Markt an, ebenso im Palast, als er zu den Spielen auffordert, ebenso bei seinem Antrag auf Beschenkung und Versöhnung des Fremden nach den Spielen. Jedesmal ignoriert er die übrige Masse. In der genannten Anrede, die ebenso für den Ausschuss wie für den gesamten Adel gilt, sogar einmal (*v* 186) den König selbst inbegriffen, liegt die Anerkennung der politischen Stellung; in der ähnlich gebrauchten *ἤρωες*, die ebenfalls für alle drei Rangklassen gebraucht wird, die der adligen Abstammung. Letzteres ist eine stehende Titulatur, die selbst Nausikaa nicht verfehlt ihrem Vater beizulegen (*ζ* 303). Mit peinlicher Höflichkeit bezeichnet Alkinoos auch die Höflinge des Odysseus so:

§ 241 ff.

*εἴπης ἡρώων, ὅτε κεν σοῖς ἐν μεγάροισιν
δαινύη παρὰ σῆ τ' ἀλόχῃ καὶ σοῖς τεκέεσσιν.*

ὄγῃα καὶ ἄλλῃ

Dass ein vornehmer Herr auch einen Niedrigeren der Ehre einer Mitteilung dieser Art würdigen könnte, hält der König für unmöglich. Wenn andererseits der Dichter Odysseus die *ἀγοραὶ ἡρώων η* 44 bewundern lässt, so drückt er damit aus, dass er selbst die nichtadeligen Volksgenossen, die doch auch auf den Marktplatz kommen, etwa Geschäfte zu erledigen oder Recht zu suchen, keiner Erwähnung für wert hält.

Von den niederen Volksklassen sind die Adligen durch eine weite Kluft getrennt. Nur sie sind natürlich hoffähig, indem sie bei dem Ehrenbankett im Saale (§ 42) sitzen, während die Redner und das übrige Volk ihr Traktament im Hof, den anstossenden Hallen und in Nebenräumen des Schlosses (§ 57) erhalten. Die Tore stehen ja offen, damit auch diese dem Gesang des Demodokos lauschen können, aber Alkinoos bekümmert sich um diese Gäste nicht, und nur an die im Saal richtet er seine Worte. Nach dem Mahl schreiten die Edlen dem Spielplatz zu, und es gilt als besondere Auszeichnung für den Sänger, dass er in ihrer Gesellschaft mitgeführt werden darf; das übrige Volk (*ὄμιλος*) muss sich in gemessener Entfernung halten. Ritterliche Spiele sind ausschliesslich Vorrecht des Adels

§ 110 ἄν δ' ἴσταντο πολλοὶ τε καὶ ἐσθλοὶ

und zugleich dessen Kennzeichen. Der Fremde wird scharf geprüft, ob sein Körper zeigt, dass er in gymnastischen Künsten geübt ist. Seine Weigerung wird als Unfähigkeit genommen und ihm auf diese hin der Adel abgesprochen. Wer kein *ἀθλητὴρ* ist, muss zum niederen Volk gehören, dem die Sorge für das tägliche Brot ja keine Zeit zur Gymnastik lässt, während den Adligen vermutlich sein Grundbesitz ohne eigene Arbeit ernährt. Euryalos' Scheltwort lässt erkennen, wie